

ACT

DAS MAGAZIN VON GREENPEACE ÖSTERREICH

01 | MÄRZ – MAI 2023

Europas Zauberwald

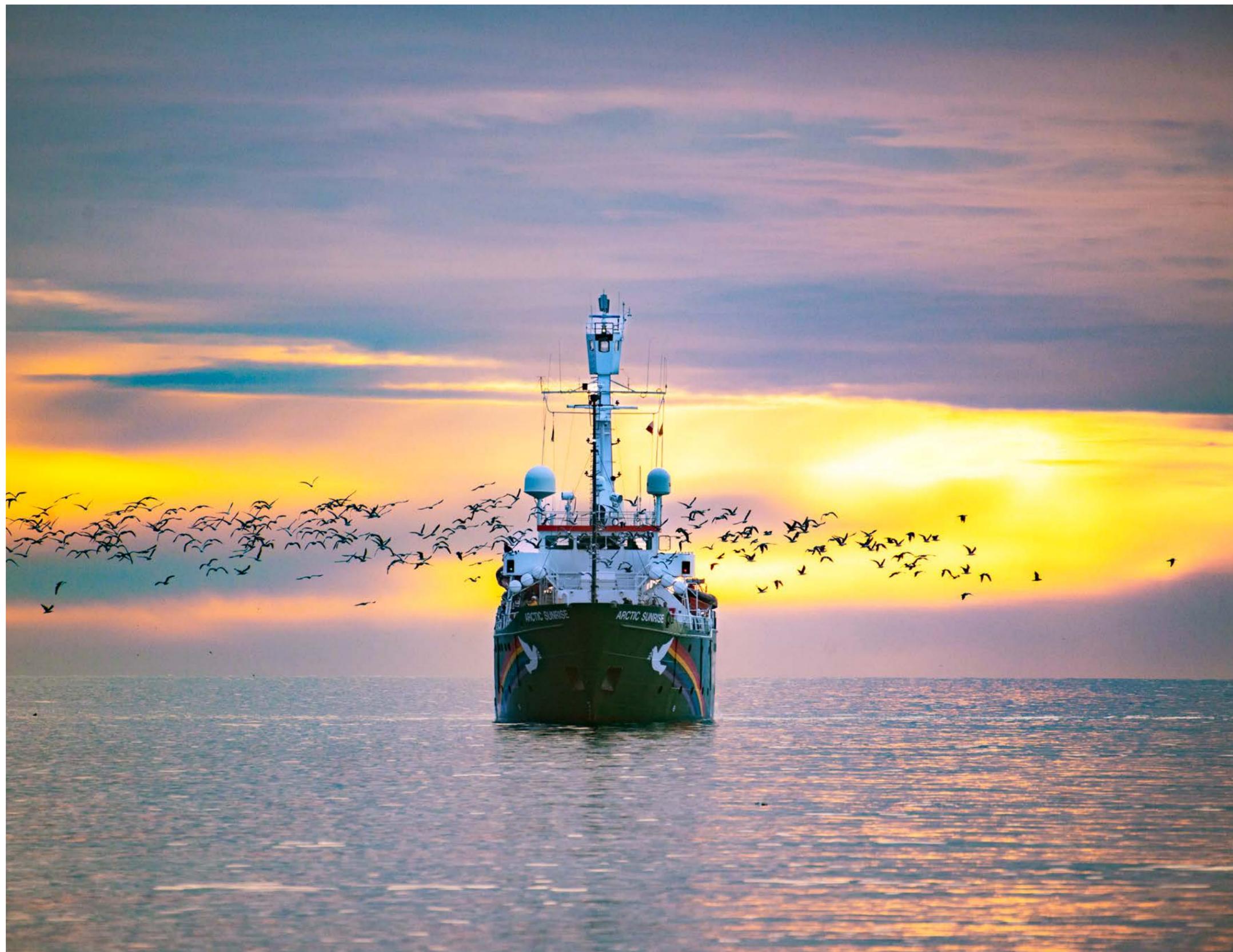
Wir retten die Karpaten für Luchs & Co.

Frage der Gerechtigkeit

Wie globaler Klimaschutz funktioniert

Zerstörte Waren

Einsatz für ein Vernichtungsverbot



ACT

INHALT

- 04 **In Aktion** Greenpeace-News aus aller Welt
- 06 **Europas Zauberwald** Greenpeace arbeitet länderübergreifend für den Schutz der Karpaten
- 10 **Artikel vernichtet** Warum Konzerne Neuwaren zerstören und wie wir diesen Wahnsinn stoppen
- 12 **Erfolg im ewigen Eis** Wir verhindern Ölbohrungen
- 13 **Wo ein Wille ist** Handelspakt bedroht den Amazonas
- 14 **Die Letzten ihrer Art** Hilfe für Jaguare im Gran Chaco
- 16 **Gewinner der Krise** Einsatz für eine Übergewinnsteuer
- 17 **Umweltschonend waschen** Übersicht bei Gütesiegeln
- 18 **Eine Frage der Gerechtigkeit** Globaler Klimaschutz funktioniert nur mit sozialer Gerechtigkeit
- 20 **Grünes Leben** Tipps für den nachhaltigen Alltag
- 21 **Influencer für die Natur** Ottmar Herman im Dialog
- 22 **Neue Lösungen** Sie ermöglichen globale Kampagnen

Greenpeace schützt mit Ihrer Hilfe den Planeten Erde.

Das Greenpeace-Schiff „Arctic Sunrise“ kehrt aus der Antarktis zurück und beginnt seine Reise in Richtung des Blauen Lochs im Südatlantik, wo die Crew durch Überfischung gefährdete Meeresökosysteme untersucht. Die Tour des Forschungs- und Aktionschiffs deckte im Vorjahr die gesamte Länge der argentinischen Atlantikküste von Ushuaia bis Buenos Aires ab.

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser!

Hat auch Sie der Luchs auf unserem Cover verzaubert? Unglaublich, dass die letzten großen Populationen dieser wunderbaren Wesen ihre Heimat in den Wäldern der Karpaten zu verlieren drohen. Meine Kollegin Căcilia Hödlmoser hat für die aktuelle Covergeschichte mit dem rumänischen Greenpeace-Kampagner Ciprian Galusca gesprochen. Er erklärt, dass der Schutz der Karpaten nicht an Landesgrenzen stoppen darf, und warum Greenpeace die beste Organisation ist, um einen länderübergreifenden Aktionsplan für Europas verborgenes Naturjuwel durchzusetzen. Kampagnen wie diese sind nur mit Ihrer Unterstützung möglich. Danke, dass Sie mit uns die Heimat von Luchs, Braunbär und Sperlingskauz retten.

MMag.^a Sonja Weiss
Chefredakteurin ACT



← Für die Wahrheit übers Klima

Während der Eröffnungsfeier der Gastech in Mailand gelang Greenpeace eine spektakuläre Protestaktion. Mit dem Einsatz von über 50 Aktivist:innen aus ganz Europa ließen wir einen riesigen Heißluftballon steigen, der die Erdkugel darstellt und Gas als Greenwashing anprangert. Durch Abgase, Lärm und Warnsignale am Eingang der Konferenz stellten die Aktivist:innen die Atmosphäre der „Klimahölle“ dar, die droht, wenn wir jetzt keine Energiewende vollziehen. Die Gastech ist die weltweit wichtigste Messe für Gas-, Flüssiggas- und Wasserstoffunternehmen und damit Treffpunkt jener Firmen, die zu einem großen Teil für die Eskalation der Klimakrise verantwortlich sind. Durch die Aktionen veranschaulichten die Aktivist:innen, was die Gasindustrie durch Werbekampagnen und Greenwashing-Aktionen zu verbergen versucht: eine düstere Zukunft, geprägt von Erderhitzung und Extremwetterereignissen, an der sie als Industrie eine große Mitschuld trägt. Greenpeace fordert ein Verbot der Werbung und Förderung von Unternehmen, die fossile Brennstoffe herstellen. ●



↑ Atomkraft? Keinen Tag länger!

„Riskant und überflüssig“: Diese Worte projizierte Greenpeace Deutschland in riesigen leuchtenden Lettern an den 165 Meter hohen Kühlturm des bayerischen Atomkraftwerks Isar 2 und protestierte so gegen mögliche Laufzeitverlängerungen von AKWs im Land. Mit Atomkraft in Deutschland sollte am 31. 12. 2022 endgültig Schluss sein. Doch nun verkündete Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck, dass zwei AKWs bei Bedarf noch bis April 2023 weiterlaufen sollen, darunter Isar 2. Greenpeace Deutschland kritisiert das Vorhaben scharf. Die AKWs länger als geplant zu betreiben, ist sehr riskant und bietet auch keine echte Lösung für die Energiekrise. Zum einen gehen den Kraftwerken die Brennstäbe aus. Neue zu beschaffen würde anderthalb Jahre dauern, und das benötigte Uran dafür kommt aus Russland. Zum anderen ist Atomkraft schon grundsätzlich niemals sicher. Die deutschen AKWs bergen aber noch zusätzliche Risiken, da sie nicht mehr nachgerüstet werden. Mit Aktionen wie der Projektion am AKW machen Greenpeace-Aktivist:innen ihre Forderung deutlich: Atomkraft? Keinen Tag länger! ●

Für gesunde Korallenriffe →

„Diagnose: resilient, aber verwundbar gemacht“ steht auf Englisch auf der Tafel neben Greenpeace-Taucher Faisal Khalaf im Roten Meer vor der Küste Ägyptens. Bei der außergewöhnlichen Unterwasser-Aktion des Aktivisten entsteht ein eindrückliches Bild: Khalaf, gekleidet wie ein Arzt, diagnostiziert den Korallen einen schlechten Zustand, hervorgerufen durch die Klimakrise, und verschreibt als Lösung „Klimagerechtigkeit jetzt“. Die Aktion fand anlässlich der globalen Klimakonferenz COP27 statt, um auf die Ungerechtigkeit der Klimakrise hinzuweisen. Vor allem im Globalen Süden sind die Konsequenzen des Klimawandels bereits zu spüren und Regionen wie der Nahe Osten und Nordafrika, wo die Konferenz stattfand, sind durch die Klimakrise besonders gefährdet. Deswegen wurden immer wieder Forderungen nach Ausgleichszahlungen durch den Globalen Norden laut. Auf der Konferenz wurde dann tatsächlich die historische Entscheidung getroffen, einen „Loss and Damage Fund“ einzurichten, um die Länder zu unterstützen, die am stärksten von der Klimakrise betroffen sind. ●



Bernhard Obermayr, Stellvertretender Geschäftsführer von Greenpeace in Zentral- und Osteuropa

Naturschutz im Krieg

Wenn wir in Österreich an Berge denken, dann sind das naheliegenderweise meist die Alpen. Wir haben aber in unserer Nähe einen weiteren fantastischen Gebirgszug: die Karpaten, zu denen einige Hügel im östlichen und nördlichen Niederösterreich zählen. In Rumänien kämpft Greenpeace schon seit einem Jahrzehnt gegen die illegale Rodung der Karpatenwälder, die in ihrer Artenvielfalt in Europa einmalig und Heimat besonders vieler Wildtiere sind. 2022 haben wir auch in Polen begonnen, gegen die Zerstörung der dortigen Karpatenwälder vorzugehen. Ein Ziel von Greenpeace ist es, diese einmalige osteuropäische Naturlandschaft als Ganzes zu schützen. Ein großer Teil dieses Gebirgszugs liegt im Westen der Ukraine. Während andere wertvolle Naturgebiete in der Ukraine direkt vom Krieg betroffen sind und es dort zu fürchterlichen Zerstörungen kommt, sind die Karpaten noch verschont geblieben. Weitab vom Kriegsgeschehen besteht aber dennoch die Gefahr, dass die dortige Natur ein Kriegsopfer wird. Schon jetzt gibt es Diskussionen über die Intensivierung der Forstwirtschaft, also vermehrtes Abholzen der Wälder, um Einnahmen für den Wiederaufbau zu generieren. Dabei können wir als Greenpeace nicht tatenlos zusehen, daher arbeiten wir mit ukrainischen Naturschützer:innen zusammen. Gemeinsam haben wir erste Bestandsaufnahmen der Umweltzerstörungen vor Ort durchgeführt. Im kommenden Jahr werden wir die Arbeit in Rumänien, Polen und der Ukraine zusammenführen, um unseren Beitrag zur Rettung dieser atemberaubenden Naturlandschaft in unserer direkten Nachbarschaft zu leisten. Doch damit nicht genug. Wir dokumentieren außerdem die Naturzerstörungen durch den Krieg und kämpfen dafür, dass die Wiederherstellung dieser wertvollen Naturgebiete in der Ukraine Teil des großen Wiederaufbaus des Landes wird. Denn es braucht eine Ukraine in Frieden mit guten Lebensbedingungen und einer intakten Natur. ●

Fotos: © Greenpeace/Lorenzo Moscia, © Mo Jo Hammoud/Greenpeace

Fotos: © Matthias Balk/Greenpeace, © Mitja Kobal/Greenpeace

Europas Zauberwald



Ob Sperlingskauz, Braunbär oder Luchs – in den Wäldern der Karpaten finden viele Tiere einen der letzten Zufluchtsorte auf dem europäischen Kontinent. Greenpeace setzt sich mit ganzer Kraft dafür ein, dass dies so bleibt.

Die Gebirgskette der Karpaten erstreckt sich über acht Länder. Viele seltene Tierarten leben dort in einem der letzten Urwälder Europas. Zu den am besten geschützten Regionen des Kontinents zählen sie dennoch nur auf dem Papier. Doch das neue EU-Gesetz zum Schutz globaler Wälder ist auch für die Karpaten ein erster Hoffnungsschimmer.

Auf sanften Pfoten streift der Luchs durch die Wälder. Der mit Laub bedeckte Boden raschelt unter jedem seiner Schritte. Ein moosbewachsener Baum grenzt an den nächsten. Die dicken Stämme zeigen, dass die Bäume dort bereits über Jahrhunderte wachsen. Eisiger Wind pfeift durch die Baumkronen und ein leicht modriger Duft von Erde liegt in der Luft. Dieses Dickicht ist die Heimat einer der größten Populationen des Eurasischen Luchses in Europa. Doch selbst hier, abseits der Zivilisation, dringt der Mensch immer weiter in seinen natürlichen Lebensraum ein. Jedes Jahr werden mehr und mehr Bäume gefällt. Forststraßen zerschneiden sein Revier und drängen ihn immer weiter zurück. Einst lebte die größte Wildkatze Europas in Wäldern auf dem gesamten Kontinent. Auch Österreich war ihr Zuhause. Doch diese Zeiten sind weitgehend vorbei. Im gesamten EU-Gebiet gilt der Luchs als streng geschützte Art. In Österreich ist er sogar akut gefährdet. Maximal 40 Luchse leben hierzulande noch in kleinen, weit voneinander entfernten Populationen. Große, zusammenhängende Naturgebiete sind jedoch für das Überleben der Wildkatzen notwendig. Deshalb ist der Schutz der Karpaten als Zufluchtsort für Luchse und andere, oft auch bedrohte Tierarten für Greenpeace besonders wichtig. Doch leider sind auch die Karpaten schon längst nicht mehr so unberührt, wie sie es einmal waren. —>



* Mit Ihrer SMS erklären Sie sich einverstanden, dass Greenpeace Ihre Telefonnummer zum Zweck der Kampagnenkommunikation erheben, speichern und verarbeiten darf. Diese Einwilligung kann jederzeit per Nachricht an service@greenpeace.at oder Greenpeace, Wiedner Hauptstraße 120-124, 1050 Wien widerrufen werden. SMS-Preis laut Tarif, keine Zusatzkosten.



Neben einer Vielzahl an Tierarten – von Luchs bis Salamander – lebt in den Karpaten auch ein Drittel aller europäischen Pflanzenarten. Das höchste Gebirge innerhalb der Karpaten ist die Tatra an der Grenze zwischen der Slowakei und Polen, wo die höchsten Gipfel 2.600 Meter übersteigen.



→ **Europas letzte Oase der Wildnis**

„Ist von der Zerstörung der Urwälder die Rede, denken viele zunächst an Südamerika. Sie zeigen mit dem Finger auf die Abholzung des Amazonas-Regenwaldes und vergessen dabei, dass wir selbst bereits die meisten unserer Urwälder vernichtet haben“, sagt Ciprian Galusca, Waldexperte bei Greenpeace Rumänien. Er arbeitet bereits seit sechs Jahren für Greenpeace und ist entschlossen, dem Planeten mit seiner Arbeit eine Stimme zu geben.

Nach der letzten Eiszeit war Europa noch zu 80 bis 90 Prozent von Wald überzogen. Dann gewann der Mensch die Oberhand und das Schicksal der Wälder

änderte sich schlagartig. Mittlerweile ist noch gerade einmal etwas über ein Drittel des europäischen Kontinents von zusammenhängenden Baumgruppen bedeckt. Und auch dabei handelt es sich meist nur mehr um bewirtschaftete Wälder mit vereinfachten Strukturen. Weitläufige Urwälder sind zu einer echten Seltenheit geworden. In den Karpaten ist noch das größte zusammenhängende Vorkommen an Ur- und Altwäldern außerhalb Skandinaviens und der russischen Taiga zu finden.

Der Gebirgszug der Karpaten durchquert acht Länder in Zentral- und Osteuropa und erstreckt sich insgesamt über rund 1.500 Kilometer. Er bedeckt eine Fläche, die mehr als fünfmal so groß ist wie das Staatsgebiet Belgiens, und gilt als regelrechter Biodiversitätshotspot. Doch unzählige, zum Teil bedrohte Tier- und Pflanzenarten sind nicht einmal mehr dort, in einer der letzten wilden Regionen Europas, vor dem Menschen geschützt. Schließlich werden dort nun dieselben unverantwortlichen forstwirtschaftlichen Praktiken angewandt, die bereits zum fast vollständigen Verschwinden alter Wälder in Westeuropa geführt haben. „Die zunehmende Zerstörung der Wälder ist auch in den Karpaten traurige Realität geworden. Zum Opfer werden nicht nur Tiere wie der Luchs, sondern ganze Ökosysteme“, erklärt Ciprian Galusca.

Europas verborgenes Naturjuwel
Die Karpaten gelten als fundamentaler Rückzugsort für Luchse, Braunbären, Feuersalamander und andere beeindruckende Tiere. Ältere Wälder speichern aber auch besonders viel Kohlenstoff und spielen daher beim Klimaschutz eine ebenso wichtige Rolle. Doch der industrielle Kahlschlag sowie der Bau von Forststraßen zerstören das natürliche Potenzial der Wälder in unglaublichem Tempo. „Jede Stunde verlieren wir eine Fläche in der Größe von fünf Fußballfeldern. Wenn wir so weitermachen, werden bis 2050 fast

»Sie zeigen mit dem Finger auf die Abholzung des Amazonas-Regenwaldes und vergessen dabei, dass wir selbst bereits die meisten unserer Urwälder vernichtet haben.«

Waldexperte Ciprian Galusca arbeitet seit sechs Jahren für Greenpeace in Rumänien. Er ist überzeugt, dass die Karpaten nur durch einen länderübergreifenden Aktionsplan zu schützen sind – und dass Greenpeace genau die richtige Organisation ist, um diesen durchzusetzen.



Greenpeace-Aktivist:innen decken die Abholzung wertvoller Primärwälder in den rumänischen (links) und polnischen (rechts) Karpaten auf.



20 Prozent der im Jahr 2000 noch vorhandenen Baumkronen in den Karpaten verschwunden sein. Ein Menschenleben reicht nicht aus, um diesen komplexen Naturraum wiederherzustellen“, warnt Galusca. Doch wie ist es möglich, dass ein weltweit so einzigartiges und bedeutsames Ökosystem einfach zerstört wird? Tschechien, Ungarn, Polen, Rumänien, Serbien, die Slowakei und die Ukraine haben die Karpatenkonvention unterzeichnet. Damit sind auf dem Papier 48 Prozent der Karpatenwälder dieser Staaten durch das EU-Natura-2000-Netz abgedeckt. Theoretisch bedeutet das, dass die Karpaten gut geschützt sind. Praktisch machen die Kettensägen zum Teil nicht einmal vor Nationalparks halt. Nur: Wie kann das sein? „Die einzig wirksame Art des Schutzes ist der strenge Schutz, und das ist Natura 2000 keinesfalls. Schockierenderweise sind in Wirklichkeit nur rund drei Prozent der Karpatenwälder vollständig vor Zerstörung geschützt“, sagt Galusca. Ein weiteres Problem ist, dass die Karpaten zu wenig Bekanntheit haben. Versteckte Juwelen sind zwar schön und gut, doch im Fall der Karpaten ist es dadurch für Entscheidungsträger:innen auch viel einfacher wegzuschauen. „Die Karpaten stehen definitiv nicht im Zentrum der europäischen Aufmerksamkeit, hätten angesichts ihrer biologischen Bedeutung aber viel mehr Beachtung verdient“, so Galusca weiter.

Europas Hoffnungsträger

Jahrelang hat sich Greenpeace hartnäckig für ein EU-Gesetz zum globalen Waldschutz stark gemacht. Jetzt gibt es endlich Grund zum Feiern: Vergangenen Dezember wurde das lang ersehnte Gesetz beschlossen, das uns Hoffnung für die Wälder der Welt schenkt. Denn um ihre Produkte in der EU verkaufen zu können, müssen Konzerne künftig nachweisen, dass diese nicht zur Waldzerstörung beigetragen haben – weder in tropischen noch in europäischen Wäldern. Davon profitieren auch die Karpaten. Dennoch gibt es vor allem auf lokaler Ebene noch viel Handlungsbedarf. Greenpeace konnte in der Vergangenheit dank der Hilfe treuer Unterstützer:innen schon große Zwischenerfolge in den rumänischen Karpaten verbuchen, wie etwa eine lokale Gesetzesänderung zugunsten des Waldschutzes oder die Einführung einer interaktiven App zur virtuellen Überwachung bedrohter Wälder. Doch es bleibt viel zu tun.

„Bislang haben wir die Karpaten als Gebiet betrachtet, das durch unsere nationalen Grenzen definiert ist, und uns daher auch auf nationale Schutzmaßnahmen beschränkt. Die Natur kennt aber keine Grenzen. Greenpeace setzt sich daher mit ganzer Kraft für einen länderübergreifenden, von der EU finanzierten Aktionsplan ein“, sagt Galusca. Bis dieser Plan umgesetzt ist, ist Greenpeace im ganzen Karpatenraum für Sofortmaßnahmen im Einsatz: Unverantwortlicher Holzeinschlag muss augenblicklich verboten sowie ein zehnjähriges Moratorium für neue Forststraßen beschlossen werden. Zudem engagieren wir uns dafür, dass die lokalen Gemeinden für ihre wichtige Rolle als Hüterinnen dieser wertvollen Wälder angemessen entlohnt werden. Nur wenn wir mit und nicht gegen unseren Planeten arbeiten, bewahren wir einzigartige Ökosysteme wie die Karpaten auch für nachkommende Generationen. Greenpeace bleibt im Einsatz, damit Tiere wie der Luchs auch in Zukunft noch durch die unberührte Natur der Karpaten streifen. ● *Cäcilia Hödlmoser*

Warum gesunde Wälder so bedeutsam sind und wie wir sie schützen können, erfahren Sie in unserem Online-Magazin. greenjournal.at



Die Ware wurde vernichtet!

Tonnenweise Artikel werden jährlich hergestellt und neuwertig zerstört: ein Schlag ins Gesicht all jener, die zum Schutz der Umwelt achtsam konsumieren. Greenpeace fordert ein umfassendes Vernichtungsverbot, um die absurde Verschwendung zu stoppen.

Lisa Panhuber kritisiert, dass viele Konzerne nur an ihren Profit anstatt an den schonenden Umgang mit Ressourcen denken.



Arbeiter:innen stehen an einem Tisch in einer Halle und müssen Löcher in T-Shirts, Sweater und Socken schneiden. Bisher waren die Produkte in einem Top-Zustand, nur einen unsichtbaren Makel wiesen sie auf. Es wurde zu viel produziert und sie wurden nicht schnell genug verkauft. Sie weiter zu lagern, wäre für den Versandriesen Amazon oder die Lieferanten, die die Artikel über die Plattform vertreiben, nicht mehr rentabel. Deshalb werden die Neuwaren unbrauchbar gemacht – damit sie

nicht anderswo in Verkauf kommen können, zum Beispiel auf Flohmärkten. Die Hersteller sind besorgt um das Image ihrer Marke, es könnte Schaden nehmen, wenn die Artikel als Schnäppchen auf Wühltischen landen. Also werden die nagelneuen Kleidungsstücke zerstört und wandern in den Müll. Klingt nach ökologischem Wahnsinn? Ist es auch, kritisiert Lisa Panhuber, Greenpeace-Konsumexpertin: „Die Textilindustrie alleine erzeugt weltweit pro Jahr mehr als 1,2 Milliarden Tonnen

Eindrucksvoller Protest: Aktivist:innen errichten auf dem Amazon-Logistikzentrum Winsen an der Luhe einen 27 Meter langen Schriftzug aus Versandkartons.



CO₂ – das ist mehr als die direkten Emissionen von internationalen Flügen und Seeschifffahrt zusammen.“ Nicht nur, dass bei der Zerstörung von Neuwaren im großen Stil Ressourcen verschwendet werden. Auch die klimaschädlichen Treibhausgase, die bei der Herstellung der Artikel angefallen sind, wurden in so einem Fall umsonst in die Atmosphäre gepumpt.

Fast Fashion – schnell im Müll

Schauplatzwechsel auf die Wiener Mariahilfer Straße. Die Stores der großen Fast-Fashion-Marken H&M, Zara und Co locken bereits vormittags unzählige Menschen auf die Shoppingmeile. Über die Straße ist heute ein riesiges zerschreddertes T-Shirt mit der Aufschrift „Produziert für den Müll?“ gespannt – Greenpeace-Aktivist:innen haben es aufgehängt, um auf die exzessive Überproduktion und die kurzen Lebenszyklen von Kleidung, Elektronik, Spielzeug und Co aufmerksam zu machen. Denn die Vernichtung von Neuwaren durch internationale Konzerne macht auch vor Österreich nicht halt. Etwa 4,6 Millionen Kilogramm hierzulande angebotener Kleidung und Schuhe wurden 2021 nicht verkauft und schließlich vernichtet, berechnet Greenpeace basierend auf Handelsstatistiken und Studien.

Die Unkenntnis der Konsument:innen verwundert nicht. Konzerne sind geübt darin, uns zum Konsum zu verführen und die Konsequenzen zu verschleiern. Sie produzieren so billig wie möglich und rühren gleichzeitig kräftig die Werbetrommel. Was heute angesagt ist, soll am besten morgen schon wieder out sein, denn nur kurzlebige Trends bringen die Kassen laufend zum Klingeln. Panhuber kennt die Leidtragenden dieser endlosen Billigproduktion: „Möglich ist das alles nur, weil Arbeiter:innen unter schlechten Arbeitsbedingungen für Hungerlöhne schuften und Umweltstandards einfach ignoriert werden“, kritisiert die Expertin.

Aufsehen auf der Wiener Mariahilfer Straße mit einem sechs mal fünf Meter großen zerschredderten T-Shirt.



Auf reuse-revolution-map.greenpeace.de sammelt Greenpeace in Österreich und Deutschland Orte für unverpacktes Einkaufen, Secondhand-Geschäfte und andere Alternativen zum Neukaufen. Klicken Sie jetzt rein, finden Sie neue Inspiration und tragen Sie selbst Läden oder Märkte ein.

Greenpeace protestiert in Berlin vor dem Umweltministerium und übergibt eine Petition mit 145.000 Unterschriften für ein Ressourcenschutzgesetz.

»Die Vernichtung von Neuwaren muss gestoppt werden.«

Die Profitgier hat die Produktion in den letzten 20 Jahren kräftig angekurbelt: 2014 wurden doppelt so viele Kleidungsstücke hergestellt wie im Jahr 2000, 2019 lag die Menge bei 183 Milliarden Stück. Textilhandels-Expert:innen schätzen, dass etwa ein Drittel aller hergestellten Kleider nicht verkauft werden. „Da die Produkte eben gar nicht oder nur kurz genutzt werden, wachsen die Müllberge enorm“, so Panhuber. „Nur ein Prozent der hergestellten Kleidungsstücke wird wieder zu Mode recycelt. Mehr als drei Viertel des Textilmülls werden verbrannt oder landen auf Deponien – oft in Ländern in Osteuropa oder im Globalen Süden. Da ein Großteil der Textilien aus Kunststofffasern hergestellt ist, gelangen so auch Mikroplastik und Chemikalien in die Umwelt.“

Die Verschwendung stoppen

Wiederholt hat Greenpeace in den vergangenen Jahren die skandalöse Vernichtung neuwertiger Waren aufgedeckt. Bei Amazon hat sich bis heute kaum etwas geändert. Nur in einem Punkt wurde der Online-Riese tätig: Anstatt mit dem negativ besetzten Begriff „Destroy“ („Zerstören“) sind die Stationen, an denen Neuware zerstört wird, mittlerweile mit „Remove“ („Entfernen“) beschildert. Diese Scheinheiligkeit akzeptieren wir natürlich nicht, wir werden auf EU-Ebene weiter Druck für ein Vernichtungsverbot und eine Transparenzpflicht ausüben. In Österreich zeigt unsere hartnäckige Arbeit bereits Wirkung: Klimaschutzministerin Leonore Gewessler präsentierte im November 2022 ihren Vorstoß für ein Vernichtungsverbot neuer Kleidung und Elektrogeräte. Greenpeace setzt sich für eine rasche Umsetzung des Gesetzes ein und wird den Konzernlobbyisten genau auf die Finger schauen. „Die Vernichtung von Neuwaren muss gestoppt werden. Zudem braucht es gute Alternativen zum Neukauf wie Reparatur, Secondhand oder Mietmodelle. Ein EU-Lieferkettengesetz muss außerdem für höhere Umwelt- und Sozialstandards in der Produktion sorgen“, fordert Panhuber von der Bundesregierung. ●

Claudia Dlapa





Polarfüche, Eisbären, Narwale – die Tierwelt der Arktis braucht unsere Hilfe zum Schutz dieses einzigartigen Ökosystems.



»Der nächste Schritt muss sein, dass das Projekt ganz gestrichen wird. Nur wenn das passiert, ist sicher, dass 200 Millionen Tonnen CO₂ im Boden bleiben.«

„Ölverschmutzungen wirken sich in der Arktis aufgrund der extremen Kälte und der rauen Bedingungen besonders dramatisch aus. Unfälle und Katastrophen können verheerende Auswirkungen auf die Tierwelt und das gesamte Ökosystem haben“, erklärt Stefan Kerschbaumer, Arktis-Experte bei Greenpeace in Österreich. Schon die Bohrungen selbst setzen den Lebensraum massiv unter Druck und können sogar bis zum Aussterben von Arten führen.

Großer Erfolg

Doch die Umweltschützer:innen von Greenpeace protestierten lautstark gegen dieses absurde Unterfangen und für den Erhalt der einzigartigen Eiswelt. Innerhalb kürzester Zeit haben uns alleine in Österreich mehr als 20.000 Menschen mit einer Petitionsunterschrift unterstützt. Im November 2022 feierten wir den Erfolg für die Umwelt: Der Ölkonzern Equinor zieht sich aus dem nördlichsten Ölfeld der Welt zurück. Durch das geringe Gasvorkommen im Ölfeld, das es zur Betreibung der Plattform gebraucht hätte, wäre das Risikoprojekt nicht einmal rentabel gewesen. Von den unwiederbringlichen Schäden der Natur ganz zu schweigen!

Doch noch ist die Gefahr nicht für immer gebannt: Equinor hat seine Pläne nur bis auf Weiteres zurückgezogen. Zukünftige Explorationen der Arktis können immer wieder aufkommen. „Der nächste Schritt muss sein, dass das Projekt ganz gestrichen wird. Nur wenn das passiert, ist sicher, dass 200 Millionen Tonnen CO₂ im Boden bleiben und die gefährdete und wertvolle Natur der norwegischen Arktis geschützt ist“, fasst Kerschbaumer zusammen. Der Einsatz von Greenpeace für das Leben im ewigen Eis geht also ungebrochen weiter. ● *Annette Stolz*



Stefan Kerschbaumer hat sich bereits 2016 in der Arktis für deren Schutz eingesetzt. Er gibt nicht auf, weitere Angriffe abzuwehren.

Erfolg im ewigen Eis

Die Risikobohrungen mitten im Eismeer sind vom Tisch, der Konzernriese Equinor zieht sich aus dem nördlichsten Ölfeld der Welt zurück. Die Arktis kann aufatmen.

Ein klirrend kalter Wind jagt große, schäumende Wellen über die blauen Weiten nördlich von Norwegen. Narwale, Orcas und andere bedrohte Arten schwimmen hier noch weitgehend unberührt durch die einzigartige Meereswelt. Unweit liegen einige der letzten Lebensräume für Eisbären und Polarfüchse. Doch die Zukunft dieses unberührten und empfindlichen Flecks mitten in der Arktis lag auf dünnem Eis.

Großes Risiko

Es war von Beginn an eine absurde Idee: Profitgierige Konzerne wollten in den arktischen Ölfeldern von Wisting Bohrungen starten. Direkt vor dem Naturschutzgebiet rund um die Bäreninsel sollten riesige Ölplattformen in den sensiblen Meeresboden gestampft werden. Der polare Lebensraum und damit die einzige Heimat von Eisbären, Robben und zahlreichen weiteren Tieren war in Gefahr, dabei stark beschädigt zu werden.

Wo ein Wille ist ...

Mit der Abwahl von Brasiliens Präsident Bolsonaro gibt es eine Bedrohung für die Wälder weniger – doch eine andere ist zurückgekehrt.



Experte Sebastian Theissing-Matei wird alles dafür tun, dass der Handelspakt Mercosur nicht durch die Hintertür eingeführt und damit zur neuen Bedrohung für den Amazonas wird.

Stellen Sie sich vor, ein Vertragspartner, etwa Ihr Mobilfunkanbieter, schlägt Ihnen eine Änderung Ihres Handyvertrages vor. Sie lesen ihn sorgfältig – und beschließen, das besser abzulehnen. Doch bald danach werden die Änderungen einfach durchgeführt, denn die Rechtsabteilung hat ein Schlupfloch gefunden, um Sie nicht einzubeziehen. Selbst wenn technisch alles legal ist: Wären Sie nicht trotzdem sauer? Geschäftliche Tricks sind eine Sache. Wenn es um demokratische Prozesse geht, sind Tricks noch einmal etwas ganz anderes. Und genau mit einem solchen soll der EU-Mercosur-Handelspakt nun durchgesetzt werden – über Österreichs Veto hinweg.



Greenpeace bleibt aktiv: mit wirtschaftsrechtlicher Expertise und spektakulären Aktionen.



Erinnern Sie sich? 2019 hatten wir mit einer Reihe von Aktionen erreicht, dass Österreich den Handelspakt mit Südamerika ablehnte. Damit war EU-Mercosur gestoppt, denn der Beschluss des Vertrages braucht im Rat der EU Einstimmigkeit. Da Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro gleichzeitig immer rabiater mit Regenwald und Menschenrechten umging, erschien es wohl auch dem Rest der EU fragwürdig, mit ihm einen Vertrag abzuschließen.

... ist auch ein Weg

Doch Jair Bolsonaro ist abgewählt. Das ist gut für den Amazonas, doch damit wittern auch die Befürworter:innen von EU-Mercosur Morgenluft. Die Industrie der EU will ihre Produkte in Südamerika absetzen, die südamerikanische Agrarindustrie ihre in Europa – und ihre Güter zerstören den Wald. Zwar verbietet das neue EU-Gesetz zum Schutz der globalen Wälder den Handel mit Erzeugnissen aus Waldzerstörung; doch dafür braucht es mehr Kontrolle. Und das Ziel des Freihandels ist immer weniger Kontrolle.

Die Vertragsbefürworter:innen haben zwei Wege gefunden: erstens ein Zusatzabkommen, das den Umweltschutz regeln soll. Klingt gut, aber es wäre unverbindlich – und wird deshalb auch spöttisch „Beipackzettel“ genannt, denn wie bei Empfehlungen für die Einnahme von Medikamenten ist auch hier anzunehmen, dass es oft ignoriert wird. Die andere Weg: den Handelsteil aus dem Vertrag zu lösen, so dass er mit einfacher Mehrheit beschlossen werden kann. Sebastian Theissing-Matei, Landwirtschafts-Experte bei Greenpeace: „Solche windigen Winkelzüge kennt man eher von Konzern-Rechtsabteilungen, deren Ziel Geschäfte sind. Es ist alarmierend, wenn demokratische Entscheidungen so umgangen werden sollen.“ Schlechte Nachrichten? Ja. Aber kein Grund zur Mutlosigkeit. Sebastian Theissing-Matei: „Greenpeace hat 2019 einen Weg gefunden, EU-Mercosur aufzuhalten. Wir wissen uns auch jetzt zu wehren.“ Denn es gilt: Wo ein Wille ist ... ● *Gerfried Panovsky*



Der Gran Chaco, eine Region mit Trockenwäldern und Dornbuschsavannen im Inneren Südamerikas, ist Heimat einer letzten kleinen Jaguarpopulation.

Die Letzten ihrer Art

Der Gran Chaco ist nach dem Amazonas das zweitgrößte Urwaldgebiet in Südamerika und gleichzeitig eine der am stärksten entwaldeten Regionen der Erde. Im argentinischen Teil leben die letzten 20 Jaguare.

Der Jaguar ist mit rund 90 Kilo die größte Katze Amerikas und die drittgrößte der Welt. Mit seinem kräftigen Kiefer und seinen scharfen Reißzähnen steht er an der Spitze der Nahrungskette. Zu seinen Beutetieren zählen Tapire, Capybaras, Affen, Rehe, Schlangen und sogar Alligatoren. Sie alle und viele weitere sind durch die fortschreitende Entwaldung gefährdet.

Der Lebensraum der Jaguare erstreckte sich einst vom Süden der Vereinigten Staaten bis ins nördliche Patagonien. Um zu überleben und sich fortzupflanzen, sind die Großkatzen auf sehr große zusammenhängende Waldgebiete angewiesen. In Argentinien ist das Territorium der Jaguare in den letzten zwei Jahrhunderten auf nur fünf Prozent der ursprünglichen Fläche geschrumpft. Die Fragmentierung und der Verlust großer Waldgebiete durch die wachsende Viehwirtschaft sind neben dem Jagddruck die Gründe für das Verschwinden der Großkatzenart.



Expertin Ursula Bittner ist überzeugt: Verlieren wir die Artenvielfalt, verlieren wir die Grundlage für unser Essen, sauberes Wasser, Arzneimittel und auch die Basis für eine funktionierende Wirtschaft.

Greenpeace im Einsatz

Einen Hoffnungsschimmer gibt es aber: Greenpeace ist in Argentinien nach illegalen Rodungen aktiv geworden und hat sich mit einer mutigen Blockadeaktion gegen vier Bulldozer behauptet. Zudem haben die Expert:innen eine Klage wegen Nichteinhaltung des nationalen Forstgesetzes eingereicht. „Jetzt müssen echte Schutzmaßnahmen getroffen werden, sonst bedeutet es das Todesurteil für die übrigen 20 Jaguare. Nur wenn wir den letzten Rest ihres Lebensraums retten, haben sie und viele andere Arten eine Überlebenschance“, sagt Greenpeace-Expertin Ursula Bittner, die sich bei der Biodiversitäts-Konferenz 2022 für weltweiten Artenschutz stark gemacht hat. ● Iris Tarmann

»Während die Menschen die Folgen der Energiekrise in der Geldbörse spüren, verdienen sich Ölkonzerne wie die OMV eine goldene Nase.«



Es geht um viel! Aktivist:innen bringen die Milliarden in Form von falschen Euroscheinen vors Finanzministerium.

Gewinner der Krise

Die Energiekonzerne erwirtschafteten in den letzten Monaten Milliarden an Krisengewinnen – auf Kosten der Verbraucher:innen.

Warum eine Abschöpfung und Umverteilung dieser Krisengewinne wichtig ist.

15 Greenpeace-Aktivist:innen stapeln drei Türme mit falschen Euroscheinen in Milliardenhöhe vor dem Finanzministerium in Wien und besetzen dessen Balkon. Die Milliarden dieser Greenpeace-Aktion im letzten Herbst stehen symbolisch für jene Steuern, die der Staat Österreich einnehmen könnte, wenn er die unglaublich hohen Krisengewinne der Energiekonzerne ambitioniert besteuern würde. So erzielte etwa die OMV im Krisenjahr 2022 Milliarden an nie da gewesenen Rekordgewinnen – Geld, das die österreichischen Haushalte in Zeiten der Energiekrise dringend bräuchten.

Krisengewinne – was ist das?

Zum Jahresende hat man in den Medien überall die Worte Übergewinne, Krisengewinne oder Zufallsgewinne gehört. Fossile Energieriesen wie die OMV haben durch die Verknappung des Angebots von Öl und Gas auf dem Markt unerwartet hohe Gewin-

ne eingefahren. Aber auch andere Energiekonzerne erwirtschafteten in der laufenden Energiekrise Milliarden. Diese Gewinne ergeben sich also durch Zufall und auf Basis der Krise.

Die EU will abschöpfen

Greenpeace ist der Meinung, dass genau dieses Geld der OMV und den anderen Energieriesen nicht zusteht. Stattdessen sollte der Staat die Milliarden nutzen, um den Umstieg auf erneuerbare Energien zu finanzieren, Haushalte zu entlasten und in nachhaltige Projekte zu investieren. Dafür braucht es eine weitgreifende Übergewinnsteuer, erklärt Greenpeace-Energieexpertin Jasmin Duregger. »Während die Menschen die Folgen der Energiekrise in der Geldbörse spüren, verdienen sich Ölkonzerne wie die OMV eine goldene Nase. Die Abschöpfung der völlig exzessiven Krisengewinne der Öl- und Gasindustrie ist ein längst überfälliger Schritt.«

Die Europäische Union hat sich Ende des Sommers 2022 auf eine solche Steuer geeinigt. Es liegt aber bei den Mitgliedstaaten, wie sie diese umsetzen. Greenpeace hat wochenlang für eine ambitionierte Krisensteuer in Österreich gekämpft – mit Erfolg: Die Regierung hat vor, nun die Gewinne auch rückwirkend für 2022 abzuschöpfen. Doch Duregger kritisiert die niedrige Besteuerung: »Es ist unverständlich, warum man sich auf einen niedrigen Steuersatz von nur 40 Prozent geeinigt hat. Für die Finanzierung von erneuerbaren Energien und Energiezuschüssen braucht der Staat jeden Euro, den er kriegen kann.« ●

Magnus Reinel



Expertin Jasmin Duregger fordert, mit einer hohen Besteuerung von Krisengewinnen den Ausbau erneuerbarer Energie zu finanzieren.



Marktcheck-Leiterin Gundi Schachl bringt Übersicht in die irreführenden Bezeichnungen auf Waschmitteln.

Umweltschonend waschen, nur wie?

Der Greenpeace-Marktcheck hat Waschmittel geprüft und kommt zu einem bedenklichen Ergebnis: Nur zehn Prozent der getesteten Produkte sind empfehlenswert und für Verbraucher:innen ist es schwierig zu erkennen, welche Waschmittel die Umwelt am wenigsten belasten.

Wir alle nutzen Waschmittel, um unsere Wäsche sauber und frisch zu halten. Umweltfreundlich ist das Waschen jedoch nie. Die Produkte enthalten viel Chemie und oft Kunststoffe, die die Umwelt bei jedem Waschgang belasten. Greenpeace hat daher beim Marktcheck geprüft, welche Drogerien und Supermärkte in ökologischer Hinsicht das beste Sortiment führen.

Dabei hat Greenpeace untersucht, welcher Markt die meisten Waschmittel mit vertrauenswürdigen Gütesiegeln führt, und welche Produkte frei von festem und flüssigem Mikroplastik sind. Da die Begriffe »bio« oder »öko« bei Waschmitteln nicht geschützt sind, muss man sich beim Einkauf auf vertrauenswürdige Siegel verlassen. »Leider ist gesetzlich nicht geregelt,

welche Marke mit »bio« werben und wann »öko« am Waschmittel draufstehen darf«, erklärt Gundi Schachl, Leiterin des Greenpeace-Marktchecks, und rät: »Gütesiegel sind eine wichtige Orientierungshilfe beim Kauf von Waschmitteln. Als sehr vertrauenswürdig empfiehlt Greenpeace Produkte mit dem Gütesiegel »Austria Bio Garantie«. Bei diesen kommen die Inhaltsstoffe tatsächlich aus biologischem Anbau und sie werben nicht nur damit.«

Greenpeace-Tipps

Im Ratgeber »Zeichentricks 2« nennt Greenpeace weitere vertrauenswürdige Siegel zur Orientierung beim Einkauf, wie »EU-Ecolabel« oder »Österreichisches Umweltzeichen«.

Beim Vergleich der Sortimente verschiedener Märkte gibt es einen klaren Sieger: dm erhielt als Einziger die Note »Sehr gut«. Bei den Supermärkten führt Interspar mit einem »Gut« die Liste an. Bei den Produkten selbst schnitt die Marke »Planet Pure Bio« mit dem Siegel »Austria Bio Garantie« am besten ab. Deren Waschmittel bestehen zu 95 Prozent aus organischen Bestandteilen und sind garantiert frei von Plastik. Zusätzlich können die Packungen in vielen dm-Filialen und einzelnen Interspar-Filialen nachgefüllt werden. Wer den Waschgang noch umweltfreundlicher gestalten möchte, sollte zusätzliche Weichspüler und Hygieneprodukte weglassen. »Weichspüler sind aus Umweltsicht nicht empfehlenswert. Nur damit die Wäsche weich ist und künstlich duftet, gelangen noch mehr unnötige Chemikalien in die Umwelt und die enthaltenen Duftstoffe können Allergien auslösen. Auch Hygienespüler sind in Privathaushalten in der Regel nicht notwendig«, sagt Schachl. ●

Greta Löcherbach

Wer umweltbewusst waschen will, checkt die Gütezeichen im Greenpeace-Ratgeber »Zeichentricks 2«.





Greenpeace Philippinen reagierte im Herbst 2022 auf den schweren Tropensturm „Paeng“ („Nalgae“), der fast den gesamten Archipel mit heftigen Regenfällen und Überschwemmungen heimsuchte.

Jasmin Duregger hat Greenpeace bei der Klimakonferenz vertreten: herausfordernd, aber umso notwendiger.



Eine Frage der Gerechtigkeit

Der Begriff der Klimagerechtigkeit drängt sich in den letzten Jahren vermehrt in die Debatte. Was er bedeutet – und warum er entscheidend für erfolgreichen Klimaschutz ist.

Es war Ende September, als Taifun „Noru“ auf die Philippinen traf. Die Menschen dort sind Stürme gewohnt. Doch diesen werden sie nicht vergessen. „Ich hatte schreckliche Angst. Wir hatten nicht erwartet, dass die Böen so stark sein würden. Dies war der schlimmste Taifun, den ich je erlebt habe. Wir konnten nicht einmal unsere Ernte einbringen“, erzählte ein Reisbauer Greenpeace. Die Saat hatte ihn viel Geld gekostet. Der größte Teil davon ist verloren. Wie er weitermacht? Er weiß es einfach nicht. Zwischen 2016 und 2021 stieg die Zahl der Super-Taifune um das 7,5-fache – eine Folge der Klimakrise. Ihre Wucht spüren die Menschen auf den Philippinen viel mehr als andere, obwohl sie kaum etwas zu ihrer

Verursachung beitragen. Deshalb teilen sie mit so unterschiedlichen Menschen wie Bewohner:innen von Südseeinseln, slowakischen Kohlearbeiter:innen oder auch immer mehr jungen Menschen eine Forderung: Sie heißt „Klimagerechtigkeit“.

Eine Frage der Verantwortung
Klimagerechtigkeit. Was bedeutet das überhaupt? „Gerechtigkeit“ fordern ja viele – jede Partei, jede Bewegung, und jede:r versteht etwas anderes darunter. Was es in Bezug auf Klima bedeutet, erklärt Jasmin Duregger, Expertin bei Greenpeace: „Es bedeutet, nach dem Verursacherprinzip zu handeln: Die Hauptverantwortlichen für die Klimakrise sollen auch die Kosten für

Folgen und Schäden tragen. Bis jetzt ist es genau umgekehrt – arme Länder leiden stärker als Industrieländer, ärmere Menschen stärker als Reiche. Und Konzerne profitieren, während Menschen die Folgen tragen.“ Klimagerechtigkeit ist damit eine Weiterentwicklung der Umweltgerechtigkeit, die auf lokaler Ebene ansetzt: Sie beanstandet, dass ärmere Menschen nahe an Fabriken, Autobahnen oder vergifteten Flüssen leben, während die reichen Verantwortlichen weit davon entfernt siedeln. Klimagerechtigkeit ist damit eine Frage der Fairness. Aber nicht nur das. Sie ist eine Frage des Erfolgs. Das zeigt ein Beispiel in unserer Nachbarschaft.

Eine Frage des Erfolgs
Schauplatzwechsel: Slowakei, im Jahr 2019. Die Regierung beschließt, den Kohleausstieg auf 2023 vorzuziehen. Es ist eine mutige Entscheidung für ein Land, in dem ganze Regionen von Kohle abhängig sind. Sie wird Vorbild für die Nachbarschaft; innerhalb weniger Jahre werden mehrere andere Länder folgen. Doch mutige Entscheidungen von Staaten dürfen nicht über die Leute hinweggehen – die nehmen das ja nicht einfach hin. So führten Spritpreiserhöhungen in Frankreich zu Protesten, die das Land lahmlegten. Würde der Slowakei Ähnliches drohen? Jasmin Duregger: „Greenpeace und die Klimabewegung in der Slowakei hatten von Anfang an die Menschen im Auge. Der Übergang zu sauberen Energien musste ein gerechter sein.“ Dazu gehört, dass in der gesamten Kohleregion Horná Nitra Betriebe bei der Umstrukturierung und Menschen bei der Umschulung unterstützt werden. So müssen

»Arme Länder leiden stärker als Industrieländer, ärmere Menschen stärker als Reiche. Und Konzerne profitieren, während Menschen die Folgen tragen.«

Eine Bäuerin erntet Reis auf ihrem überfluteten Feld im Nordosten Thailands. Dort fegte 2022 ebenso wie auf den Philippinen der Taifun „Noru“ übers Land.



Kohlearbeiter:innen keine Angst vor Arbeitslosigkeit haben, sondern haben Hoffnung auf bessere Jobs – und werden Gewinner:innen der Energiewende.

Eine Frage der Mitsprache
Auf internationaler Ebene findet der Einsatz für Klimagerechtigkeit unter anderem auf Klimakonferenzen statt. Die haben zwar als Aufmarschplatz für Industrielobbys mittlerweile einen durchwachsenen Ruf; doch sie bleiben einer der Orte, wo auch Vertreter:innen der wirtschaftlich schwächeren südlichen Länder (des sogenannten „Globalen Südens“) eine Stimme haben – im Gegensatz etwa zu von Nordamerika und Europa dominierten Treffen der G20. Die Mitsprache ist entscheidend, wie Jasmin Duregger betont: „Wollen wir die Klimaerhitzung stoppen, müssen wirklich alle mitmachen. Heute geht es bei Klimaschutzverhandlungen nicht mehr nur darum, wie wir die Treibhausgase in Zukunft senken. Eine zentrale Frage für die von der Klimakrise geplagten Länder ist ebenso, wer für die wetterbedingten Schäden die Verantwortung übernimmt. Wird diese Frage nicht beantwortet, drohen die Verhandlungen zu scheitern.“

Greenpeace protestiert 2018 auf dem Förderturm des slowakischen Kohlekonzerne HNB in Nováky gegen Abbau und Verbrennung von Kohle in der Slowakei, immer an der Seite der Bevölkerung.



Die Klimabewegung hat hart daran gearbeitet, dass es nicht so weit kommt. Die Lösung: Ausgleichszahlungen für Schäden durch Klimafolgen wie extremes Wetter, Dürre und Überflutungen. Eigentlich war dieser Punkt auf der Klimakonferenz im November 2022 in Ägypten nicht einmal auf der Agenda, doch vor allem die kleinen Inselstaaten blieben beharrlich. Am Ende wurde ein erster Beschluss in diese Richtung gefasst – ein wichtiger Erfolg, bei allen sonstigen Unzulänglichkeiten der Konferenz.

Weitere müssen folgen. Es ist klar: Klimaschutz darf niemanden zurücklassen, weder philippinische Reisbauer:innen noch slowakische Kohlearbeiter:innen, weder Südseestaaten noch die ärmeren Menschen in Europa. Jasmin Duregger: „Nur wenn wir Gerechtigkeit mit Klima- und Umweltschutz zusammendenken, können wir ein besseres Leben für alle Menschen auf diesem Planeten erreichen. Dafür setzt sich Greenpeace ein.“ ●

Gerfried Panovsky

Grünes Leben

Greenpeace-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter verraten ihre kleinen Schritte für mehr Umweltschutz im Alltag.



»Bilderbücher helfen, Nachhaltigkeit, Diversität und Umweltschutz kindgerecht zu vermitteln.«

„Meine kleine Tochter ist ein echter Bücherwurm. Schön illustrierte, progressive Kinderbücher bringen ihr in einfacher Sprache oder über wundervolle Geschichten ein nachhaltiges Leben, Klima- und Umweltschutz näher. Besonders empfehle ich ‚Wie helfe ich der Umwelt?‘ aus der Reihe ‚Wieso? Weshalb? Warum?‘, bereits für Kinder ab zwei Jahren mit spannenden Klappen und Tipps für den Alltag. Auch ‚Ein Planet wie unserer‘ begeistert uns, da es anschaulich und simpel das Ökosystem der Erde erklärt. Es stellt das Zusam-

menispiel von Wasser, Böden und Atmosphäre, Bäumen und Tieren, Menschen und Gemeinschaften dar. Das Buch zeigt mit herausragenden Illustrationen, wie wir achtsam und nachhaltig mit den Ressourcen unserer Welt umgehen – ohne erhobenen Zeigefinger, sondern mit Optimismus, Neugier und Tatendrang, im Teamwork. Botschaften, die auch die Großen inspirieren. Durchstöbern Sie mit Ihrem Kind einfach Ihre Stadtbibliothek oder die Buchhandlung Ihres Vertrauens“, rät Janina Suppé, Marketing-Teamleiterin.



Weitere Tipps, wie Sie Ihren Alltag nachhaltiger gestalten, finden Sie in unserem neuen Online-Magazin greenjournal.at



»Mit ein wenig handwerklichem Geschick und Kreativität entstehen aus getauschter Kleidung einzigartige Lieblingsstücke.«

„Statt Kleidung neu zu kaufen, tausche ich gerne bei Kleidertauschpartys. Natürlich ist da nicht immer die richtige Größe dabei. Deshalb ändere ich danach oft mit der Nähmaschine etwas ab. Wenn mir Motive oder Logos nicht gefallen, besticke ich Hosen, T-Shirts oder Pullis mit neuen Motiven und kreativen Sprüchen. Das ist sehr oft mit kleinen Handgriffen erledigt und einfacher, als man denkt“, erzählt Freiwilligen-Koordinatorin Nina Geyer.



»Warum sollte ich vitaminreiche Bio-Gemüschalen weg-schmeißen, wenn ich sie zu leckerer Suppe weiter-verwerten kann?«

„Ich kaufe mein Gemüse biologisch und finde es wichtig, dieses komplett zu verwerten. Bekanntlich stecken in und unter der Schale wichtige Vitamine. Wenn ich koche, schmeiße ich die Schalen von Zwiebeln, Karotten und Co. nicht weg, sondern sammle sie im Gefrierschrank. Habe ich genug zusammen, koche ich daraus eine Gemüsebrühe, die ich entweder direkt zu Suppe verarbeite oder in Einmachgläser fülle“, verrät Pressereferent Magnus Reinel.

Ottmar Herman lebt Umweltschutz im Privaten und begeistert beruflich andere Menschen dafür.

Influencer für die Natur

Mit fast 60 Jahren hat sich Ottmar Herman entschlossen, als Direct Dialog Campaigner für Greenpeace in Graz von Tür zu Tür zu gehen, um Menschen für den Umweltschutz zu begeistern und als Unterstützer:innen für Greenpeace zu gewinnen.



Ottmar Herman lebt in der Nähe von Fürstenfeld in der Oststeiermark nach den Grundsätzen der Permakultur. Dieses ganzheitliche Konzept (primär für Landwirtschaft und Gartenbau) basiert darauf, natürliche Ökosysteme und Kreisläufe genau zu beobachten und zu fördern, anstatt sie zu bekämpfen. Die Biodiversität darf hier zusehends wachsen. In gartenpädagogischen Seminaren bringt Ottmar hauptsächlich Erwachsenen die Natur wieder näher – ganz nach den elementaren Prinzipien der Permakultur: sich um Erde und Menschen kümmern, Ressourcen teilen und Konsum limitieren. Diese Überzeugung spüren auch die Leute, die er für Greenpeace anspricht. „Über das andauernde schrille Konzert der Werbeindustrie hinweg möchte ich als Influencer die Stimme der Natur deutlich hörbar erklingen lassen. Diese mahnt immer dringlicher zur Änderung unseres Lebensstils und Bewahrung der Lebensgrundlagen“, sagt Ottmar.

Einstieg mit voller Power

Der stete Austausch mit Menschen zu Themen rund um den Umweltschutz bringt Ottmar Freude. Dank der Unterstützung seiner jungen Kolleg:innen im Team ist nun auch das anfangs ungewohnte Tablet keine Hürde mehr für ihn. Er schätzt den vertrauensvollen, kooperativen und herzlichen Umgang im Team. Und er ist zuversichtlich, dass in Zukunft auch immer mehr ältere Menschen für den Umweltschutz auf die

Straße gehen werden. Die Mitbestimmung über Arbeitsbedingungen und -gebiet ist in diesem Job bei Greenpeace ein großer Pluspunkt für den ehemaligen Selbstständigen, der sich sein Leben lang schon nicht unterordnen möchte.

Anregender Austausch

Den Einstieg ins Gespräch mit potenziellen Unterstützer:innen macht Ottmar von der aktuellen Greenpeace-Kampagne abhängig. Zurzeit mobilisiert er die Menschen zum Schutz der Meere und bemerkt, dass sich die Leute am besten mit Fakten überzeugen lassen, wie etwa: „Haben Sie schon gehört, dass nun auch die Tiefseegebiete für den Bergbau ausgebeutet werden sollen?“ Als Greenpeace-Fan seit den 1980ern bleibt er gerne am neuesten Stand.

Vor allem wenn er von Tür zu Tür geht, brilliert er mit seiner Spontaneität.

„Jeder ist dem Umweltschutz gegenüber anders eingestellt. Das macht meinen Arbeitsalltag spannend und herausfordernd. Mit vielen Menschen in tiefgründige Gespräche zu kommen, schenkt mir Inspiration. Dass es so viele offene, aufgeschlossene und gastfreundliche Menschen in Österreich gibt, ist eine echte Überraschung“, freut sich Ottmar. ● Iris Stromberger

»Die Natur mahnt immer dringlicher zur Änderung unseres Lebensstils und Bewahrung der Lebensgrundlagen.«



GREENPEACE SUCHT weitere Direct Dialog Campaigner:innen für den Umweltschutz: greenpeace.at/ddc



Ein Buckelwal schwimmt im Indischen Ozean vor Westaustralien. Wale sind soziale Tiere und tragen wesentlich zur Gesundheit unserer Meere bei. Durch die industrielle Jagd wurden ganze Populationen bedroht oder ausgelöscht. Heute setzen vor allem Klimaerhitzung, Meeresverschmutzung und industrielle Fischerei den Tieren zu. Deshalb ist Greenpeace unermüdet für Meeresschutzgebiete und Klimaschutz im Einsatz.

Globale Lösungen

Politik und Wirtschaft agieren global immer verstrickter. So werden auch die Herausforderungen für die Umweltbewegung größer. Greenpeace ist bereit.

Die Natur kennt keine Landesgrenzen. Wale durchschwimmen die Ozeane der ganzen Welt. Die Folgen klimaschädlichen Verhaltens an einem Ende der Welt bekommen die Menschen am anderen Ende zu spüren. Vor Jahrzehnten waren Umweltprobleme oft lokal. Heute ist die globale Klimakatastrophe die größte Gefahr für die Tier- und Pflanzenarten. Handelspakete schädigen Natur, Tiere und Menschen beiderseits des Ozeans. Müllberge werden von einem Kontinent zum anderen verschifft. Konzerne entziehen sich mit weltweit verstrickten Konstruktionen der Verantwortung. Globale Herausforderungen brauchen globale Lösungen, globale Kampagnen, globale Zusammenarbeit. Greenpeace ist mit 26 unabhängigen regionalen Organisationen in über 55 Ländern auf allen Kontinenten aktiv. Wir arbeiten regional direkt mit der Bevölkerung zusammen und sind gleichzeitig international perfekt vernetzt. So erzielen wir entscheidende Erfolge für die Umwelt – lokal und global. Erfolge, die nur dank Ihrer Spende möglich sind. So helfen Sie ganz konkret:

- 35 Euro** ermöglichen den Kauf von Funkgeräten, Karten und Erste-Hilfe-Ausrüstung für unsere Schiffscrews.
- 285 Euro** sind der Preis für die Untersuchung einer Probe Meerwasser auf die Verunreinigung mit Mikroplastik und giftigen Chemikalien.
- 370 Euro** kostet ein GPS-Gerät zur exakten Lokalisierung in Flammen stehender Waldgebiete.
- 2.200 Euro** benötigen wir für den Kauf eines Ganzkörper-Schutzanzuges für Chemie-Einsätze, Haltbarkeit: sieben Jahre. ●



Einladung zum digitalen Fachvortrag

Aufgrund der hohen Nachfrage bieten wir im Mai wieder eine Online-Informationsveranstaltung zum Thema Testamentsspenden an. Unser Geschäftsführer Mag. Alexander Egit (oben) gibt einen exklusiven Einblick in die Arbeit von Greenpeace und unser langjähriger Rechtsberater Dr. Josef Unterweger erklärt die wichtigsten Punkte im österreichischen Erbrecht. **Wann?** Donnerstag, 11. Mai 2023, um 18 Uhr. Kostenlose Anmeldung: katharina.sowa@greenpeace.org ●

IMPRESSUM

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: Greenpeace in Zentral- und Osteuropa, Wiedner Hauptstraße 120-124, 1050 Wien; Tel.: 01/545 45 80, www.greenpeace.at **Spendenkonto:** Erste Bank – IBAN: AT24 20111 82221219800, BIC: GIBAAATWWXXX oder auf spenden.greenpeace.at **Chefredakteurin:** MMag.^a Sonja Weiss **E-Mail:** service@greenpeace.at **Redaktionelle Mitarbeit:** Greta Löcherbach **Lektorat:** Mag.^a Belinda Mautner **Grafik:** Mag.^a Petra Luttinger-Trappl **Druck:** Niederösterreichisches Pressehaus **Offenlegung:** Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.greenpeace.at ständig abrufbar. ZVR 961128260. **ACT** erscheint viermal jährlich auf 100%-Recyclingpapier. Ab einer Jahresspende von € 40 wird Ihnen **ACT** gratis zugesandt. Die nächste Ausgabe erscheint im Juni 2023.

Europas Urwald braucht Ihre Hilfe.

Retten Sie mit Ihrer Stimme
die Wälder und Tiere der Karpaten.

Foto: © Tomáš Hulík/Greenpeace

Petition:
SMS* mit
RETTEN
an 54554

SPENDENKONTO:
Erste Bank - IBAN: AT24 20111 82221219800, BIC: GIBAATWWXXX

* Mit Ihrer SMS erklären Sie sich einverstanden, dass Greenpeace Ihre Telefonnummer zur Kontaktaufnahme für diese Kampagne erheben, speichern und verarbeiten darf. Diese Einwilligung kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft per Nachricht an service@greenpeace.at oder Greenpeace, Wiedner Hauptstraße 120-124, 1050 Wien widerrufen werden. SMS-Preis laut Tarif, keine Zusatzkosten.

GREENPEACE